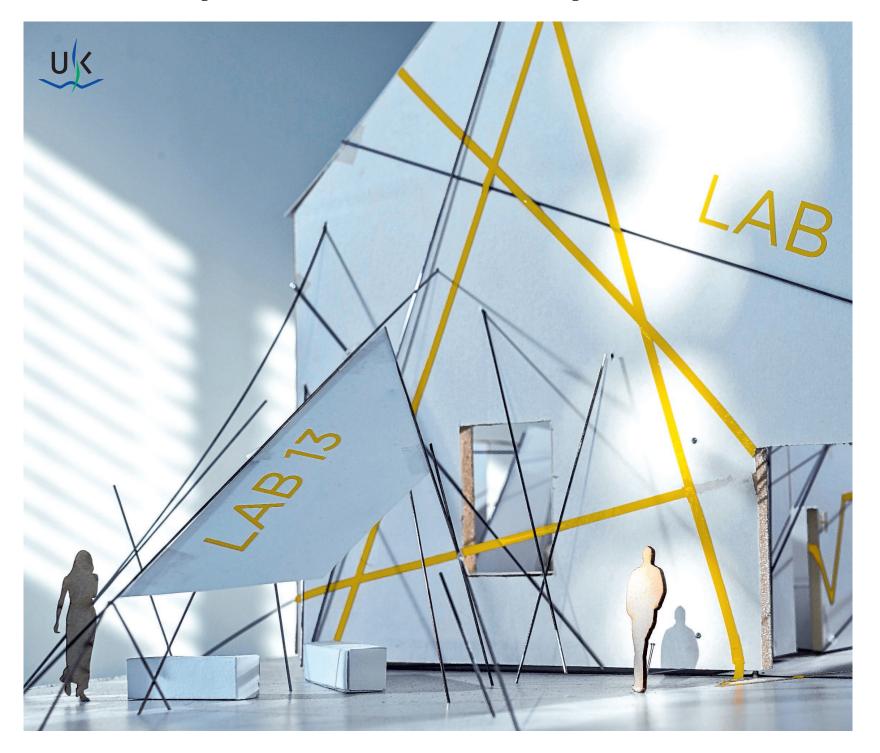
UNI.KLINIK

Das Gesundheitsmagazin des Universitätsklinikums Würzburg

Ausgabe 1/2018



LAB 13 auf der LGS

Das Universitätsklinikum präsentiert sich auf der Landesgartenschau: Als Krankenversorger, Arbeitgeber und Forschungseinrichtung

>> Frauenklinik

Geburtshilfe: Auf Notfallsituationen gut vorbereitet

>> Neurodermitis

Atopisches Ekzem: Die sieben häufigsten Irrtümer

>> Brustkrebs

Genexpressionstests: Für wen sie wann in Frage kommen

Landesgartenschau
Wo die Ideen wachsen:
Mit seinen Angeboten auf
der LGS im LAB 13 wendet sich das UKW an die
breite Bevölkerung sowie
mit einzelnen Aktionen
auch explizit an Schulen.





Interview Brustkrebs "Mit möglichst wenigen Nebenwirkungen möglichst viel erreichen." In der neuen Brustkrebs-Behandlungsleitlinie gibt es zum ersten Mal auch Empfehlungen zu sogenannten Genexpressionstests. 12

Für einen guten Start
ins Familienleben
Seit Oktober bietet die
Frauenklinik unter dem
Dach der Elternschule
ein breit gefächertes Angebot für werdende und
frisch gebackene Mütter
und Väter an.





Neuer Lehrstuhl
Frauenpower
contra Ärztemangel
Am neuen Lehrstuhl
für Allgemeinmedizin teilen sich zwei
Professorinnen die
Führungsaufgaben.
Die innovative Tandemlösung gilt unter
Fachleuten als Modell
für die Zukunft.

14

Geburtshilfe
Auf Notfallsituationen gut vorbereitet
Die Uniklinik Würzburg ist als anerkanntes
Level-1-Zentrum auf
alle Situationen vor,
während und nach der
Geburt vorbereitet.





Psychiatrische Genetik Welche Gene machen psychisch krank? Psychiatrische Genetik und Epigenetik: Manuel Mattheisen untersucht den Beitrag von Genen zur Entstehung und für die Behandlung psychischer Erkrankungen.

15

Atopisches Ekzem
Die Wahrheit über
Neurodermitis
Wir räumen auf mit
den sieben häufigsten
Irrtümern über
das atopische Ekzem.





Autismus
Wenn Scherze nicht
verstanden werden
Seit zehn Jahren gibt
es in der Kinder- und
Jugendpsychiatrie der
Uniklinik eine
Autismus-Spezialambulanz.

16



Weitere Themen

Gesundheits- und Krankenpfleger: Berührende Begegnungen Seite 18
Tinnitus: Wie man das permanente Ohrgeräusch behandelt Seite 20
Krebs geht uns alle an: Neue Stiftung "Forschung hilft" Seite 22
Pilotprojekt: Gedolmetscht wird per Video Seite 23
DZHI: Aktionstag Herzschwäche am 5. Mai Seite 24
Kooperation: Onkologie-Ambulanz am Klinikum MSP Seite 24

IMPRESSUM

Herausgeber: Universitätsklinikum Würzburg – Anstalt des öffentlichen Rechts – Josef-Schneider-Str. 2, 97080 Würzburg, Tel.: 09 31-201-0, www.ukw.de. Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Ärztlicher Direktor Univ.-Prof. Dr. med. Georg Ertl. Redaktionsleitung: Susanne Just. Konzept und Umsetzung: MainKonzept, Berner Str. 2, 97084 Würzburg, Tel.: 09 31/60 01-452, www.mainkonzept.de. Produktmanagement: Stefan Dietzer (Ltg.), Dipl.-Biol. Anke Faust. Gesamtleitung Media Verkauf: Maithias Faller. Vertriebsleitung: Holger Seeger. Logistik: MainZustellService GmbH. Gestaltung: Daniel Peter. Druck: Main-Post GmbH, Berner Str. 2, 97084 Würzburg.



In wenigen Wochen, am 12. April, eröffnet im neuen Würzburger Stadtteil Hubland die Landesgartenschau (LGS). Mit zahlreichen Veranstaltungen und Ausstellungen wendet sich diese Schau an ein breites Publikum. Mit von der Partie ist auch das Uniklinikum Würzburg (UKW), das sich neben Universität, Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt und der Hochschule für Musik im sogenannten "LAB 13", dem Gebäude 13 zwischen dem früheren Tower und der ehemaligen Sporthalle, auf dem LGS-Gelände präsentiert.

Der überregionale Ansatz, die vielen geplanten Ereignisse und die Dauer der Landesgartenschau bis 7. Oktober bieten für die Würzburger Uniklinik eine einmalige Gelegenheit, über einen längeren Zeitraum ein breites Publikum anzusprechen und die zahlreichen Einrichtungen sowie die Arbeit der Klinik vorzustellen, wie der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Georg Ertl erklärt: "Wir sehen uns verantwortlich für eine maximale und umfassende Patientenversorgung in der Region, eine menschliche Medizin, international anerkannte und sichtbare Forschung, exzellente medizinische studentische und ärztliche Ausbildung und sind nicht zuletzt auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor mit mehr als 6300 Mitarbeitern. Klar, dass wir bei diesem Highlight nicht fehlen dürfen. Es ist für uns eine ideale Plattform, der Bevölkerung vor Augen zu führen, welche vielfältigen Leistungen und Angebote das UKW bereithält."

So zeigt sich das Universitätsklinikum als Krankenversorger, als interessanter Arbeitgeber sowie als Forschungseinrichtung und spricht damit Patienten und ihre Angehörigen, Studenten, die Politik, Sponsoren, vor allem aber auch potenzielle Mitarbeiter an, wie Anja Simon, Kaufmännische Direktorin am UKW betont: "Wir nutzen die Chance, uns der Region als Arbeitgeber mit vielfältigen Bildungsund Karrieremöglichkeiten im Wachstumsmotor Gesundheit zu präsentieren und ausgewählte Berufsbilder am UKW vorzustellen." Unter anderem informieren die dem Uniklinikum angeschlossenen Berufsfachschulen in der Dauerausstellung über verschiedene Ausbildungswege.

Und Claudia Knoll von der Geschäftsführung der Landesgartenschau ergänzt: "Die Landesgartenschau ist eine ideale Plattform, der Bevölkerung vor Augen zu führen, welche vielfältigen Leistungen und Angebote das UKW bereithält. Wir freuen uns, durch die Beteiligung des UKW das Thema Wissenschaft und Forschung auf der Gartenschau präsentieren zu können."



Verantwortlich für den Uniklinik-Auftritt auf der LGS (v. li.): Susanne Just, Andrea Rüttinger und Rita Börete

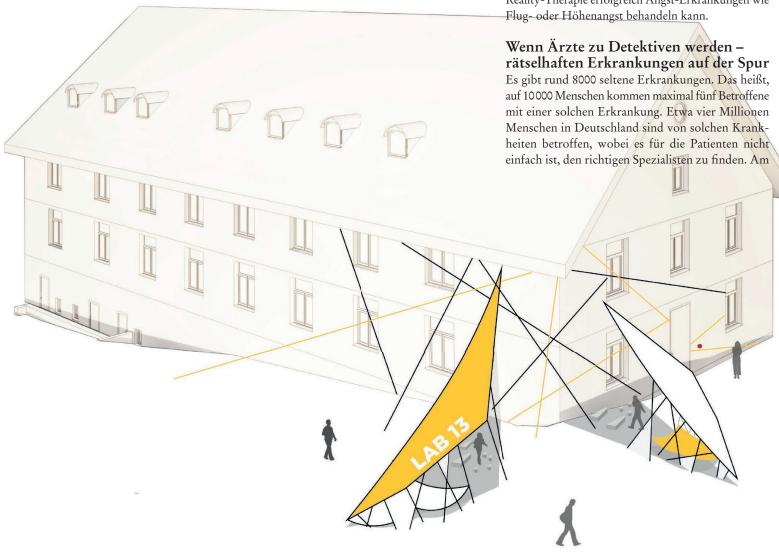
LAB 13: Sehen und erleben

Das Uniklinikum Würzburg auf der Landesgartenschau: Flugsimulator, Fotowettbewerb und vieles mehr.

emeinsam mit der Universität Würzburg, der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt und der Hochschule für Musik präsentiert sich das Uniklinikum Würzburg (UKW) im Gebäude LAB 13 auf der Landesgartenschau im neuen Würzburger Stadtteil Hubland. Mit seinen Angeboten wendet sich das UKW an die breite Bevölkerung sowie mit einzelnen Aktionen auch explizit an Schulen. Eine Dauerausstellung, in der sich die Besucher auf eine spannende, zum Teil multimediale Entdeckungsreise durch das UKW begeben können sowie viele Einzelaktionen vermitteln ein Bild von den Menschen und ihrer Arbeit im UKW, den medizinischen Spitzenleistungen heute und früher, der Vernetzung des UKW in der Region sowie den vielfältigen Angeboten der Kliniken und Zentren.

Erlebnisreise in eine Virtual Reality

Vorwiegend an Schüler richtet sich ein Computerprogramm mit beweglichen Bilderwelten. Eine Art Flugsimulator versetzt die Besucher in Scheinwelten und lässt sie die gleichen Emotionen spüren wie in einer realen Situation. Dabei entstehen Aufregung und Stress. Die Schüler können diese virtuelle Welt selbst beeinflussen, verändern und jederzeit in die Realität zurückkehren. Das Zentrum für Psychische Gesundheit am Uniklinikum und die Universität Würzburg demonstrieren damit auf spielerische Weise, wie man mit einer Virtual-Reality-Therapie erfolgreich Angst-Erkrankungen wie Flug- oder Höhenangst behandeln kann.





Dieses Modell zur Dauerausstellung des Uniklinikums im LAB 13 wird zurzeit Schritt für Schritt Wirklichkeit: Texte und Interaktionen an allen vier Wänden und auf dem Boden informieren die Besucher.

Uniklinikum forschen Wissenschaftler im Zentrum für Seltene Erkrankungen (ZESE) mit detektivischem Spürsinn und großer Hartnäckigkeit nach den Gründen unerklärlicher Leiden. Das ZESE stellt seine Arbeit auf der Landesgartenschau vor, die Besucher erwartet ein informatives und interaktives Programm.

Von Anfang an in guten Händen

Das Mutter-Kind-Zentrum der Universitätsfrauenklinik stellt sich und seine Angebote von der Schwangerenberatung über die Geburt bis zur Nachsorge praxisnah und interaktiv vor. Vor Ort sind unterschiedliche Berufsgruppen wie Hebammen und Kinderkrankenschwestern, die auf die Fragen der Besucher individuell eingehen.

Kunstblut wird nicht nur in Hollywood gebraucht

Ran an die Praxis! Die Lehrklinik veranschaulicht in einem Parcours mit verschiedenen Stationen die praktische Ausbildung von Medizinstudierenden, bevor sie mit Nadel und Skalpell tatsächlich auf die Patienten losgelassen werden. Dozenten der Lehrklinik zeigen nicht nur Übungsschritte zum Erlernen wichtiger Grundlagen ärztlicher Tätigkeiten, sondern die Besucher können ihr Geschick auch selbst beweisen, indem sie Blut abnehmen oder sich an eine Hautnaht wagen. Selbstverständlich üben wir das nicht am lebenden Menschen, sondern mit entsprechenden Phantomen aus der Lehrklinik des UKW.

Das Herz hören, sehen und verstehen

Was macht eigentlich das Herz? Diese Fragen stellen sich nicht nur viele Kinder. Ärzte des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz (DZHI) erklären Schülern, wie das Herz genau funktioniert, welche Stärken und Schwächen es hat und was ihm gut, aber auch was ihm nicht gut tut. Ergänzt werden diese Erklärungen von praktischen Anwendungen: Kindern wird vermittelt, wie man den Puls fühlt, sich mit einem Stethoskop abhört und sehen im Ultraschallbild, wie ihr eigenes Herz schlägt.

Auf die Plätze - Foto - Los!

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte und gerade auf einer Landesgartenschau gibt es viele Fotomotive.

Deshalb schreibt das Uniklinikum Würzburg einen Fotowettbewerb für Schüler aus zum Thema: "Pflanzen in Herzform". Dabei sind Schüler aller Schularten ab dem 5. Schuljahr aufgerufen, mit ihren Smartphones oder digitalen Kameras Pflanzen, Blüten oder Blätter in Herzform zu fotografieren. Teilnahmebedingungen: Die Fotos müssen von den Schülern selbst gemacht und auf dem Gelände der Landesgartenschau aufgenommen werden. Einsendeschluss ist der 20. Juni, die Preisverleihung findet am 3. Juli auf der LGS statt. Glücksfee spielt Stefan Schmitt, Teamkapitän des Handballvereins "Rimparer Wölfe". Nach dem Wettbewerb zeigt das Uniklinikum eine Ausstellung mit ausgezeichneten Fotos im LAB 13.

Weitere Veranstaltungen sind geplant, u.a. von der Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie, der Interdisziplinären Biomaterial- und Datenbank Würzburg (ibdw), der Physiotherapie, des Küchenteams gemeinsam mit der Ernährungsberatung, des INTUS (Interdisziplinäres Trainings- und Simulationszentrum) und der Staatlichen Berufsfachschule für Technische Assistenten in der Medizin.

Auf Entdeckungsreise durch das Uniklinikum

Die Dauerausstellung bildet das Herzstück der UKW-Präsenz auf der Landesgartenschau. Hierkönnen die Besucher rund 30 ausgewählte Mitarbeiter/innen und ihre Berufe am UKW kennenlernen, angefangen vom Radiologen über die Kinderkrankenschwester und



Kontakt & Infos

Rita Börste (Projektleitung) Uniklinikum Würzburg, Stabsstelle Vorstand, Marketing & PR

E-Mail: Boerste_R@ukw.de Tel.: 0931/201-54514

Website: www.ukw.de

www.lgs2018-wuerzburg.de/index.html **Facebook:** www.facebook.com/lab13wuerzburg/ **Instagram:** www.instagram.com/lab13wuerzburg/





Was im LAB 13 geboten werden wird, können interessierte Besucher schon heute auf diversen Internetseiten herausfinden.

Hygienefachkraft bis hin zum Controller und Informatiker. Die Mitarbeiter stellen sich teils in Kurzfilmen und auf Standbildern, teils in persönlichen Porträts am Monitor vor und geben einen spannenden Einblick in ihre Tätigkeiten. "Ziel ist es, zu zeigen, welche vielfältigen Bildungs- und Karrieremöglichkeiten wir für unsere mehr als 6300 Beschäftigten sowie potenzielle Mitarbeiter bereithalten", so Anja Simon, Kaufmännische Direktorin am UKW. Unter dem Motto "Hochtechnikmedizin früher und heute" lernen die Besucher herausragende Würzburger Persönlichkeiten aus der Medizin und ihre bahnbrechenden Erfindungen kennen. Die zeitgeschichtliche Reise reicht bis in die Gegenwart. Ergänzend motiviert ein auf dem Fußboden ausgebreiteter Lageplan dazu, sich das Uniklinikum selbst zu erschließen. Einzelne audiovisuelle Stationen laden dazu ein, tiefer in die verschiedenen Kliniken und Zentren und ihre Angebote einzutauchen.



"Eine gute Eltern-Kind-Bindung ist eine Voraussetzung für eine gesunde seelische und körperliche Entwicklung."

ie Schulbank drücken, um Mutter oder Vater zu werden? Für immer mehr werdende Eltern ist das ein Thema. Denn wer ein Kind bekommt, muss sich zahlreichen Herausforderungen stellen. "Schwangerschaft, Geburt und das Leben mit einem Neugeborenen sind für die Mütter und Väter einschneidende Ereignisse. Als Eltern wollen sie ,alles richtig machen' und sind von den dabei auftretenden Anforderungen manchmal verunsichert", weiß Frauenklinik-Direktor Professor Achim Wöckel. Um Eltern den Start ins Familienleben zu erleichtern, bietet die Uni-Frauenklinik mit ihrer neuen Elternschule ein breit gefächertes Informations- und Beratungsangebot an. Kurse, Vorträge, Workshops und Netzwerkangebote widmen sich der sensiblen Lebensphase von Schwangerschaft und Geburt sowie den ersten Monaten mit dem Baby.

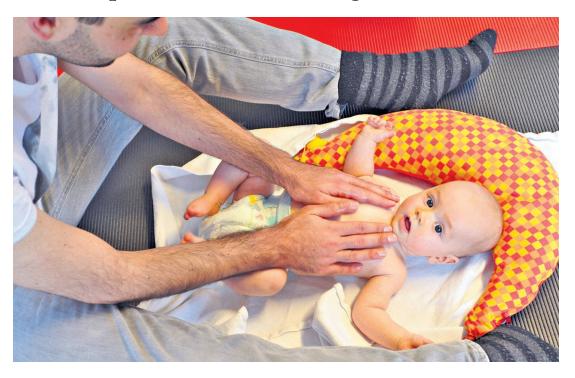
Von Tragetuch bis Babybrei

Geburtsvorbereitungs- und Rückbildungskurse kann man in der Frauenklinik schon seit Langem machen. Neu hinzugekommen sind mit der Elternschule nun auch Kurse rund ums erste Lebensjahr, etwa ein Trageworkshop, in dem der Umgang mit verschiedenen Tragen und Tragetüchern geschult wird, oder ein Säuglingspflegekurs, in dem werdende Eltern an Puppen das Wickeln, Baden und Anziehen üben können. In verschiedenen Spielkursen wird die Motorik der Säuglinge gefördert und in Vorträgen zum Thema Ernährung erklären Experten, ab welchem Zeitpunkt Beikost Sinn macht, und geben Tipps zu Fertigprodukten. "Am häufigsten werden aber unsere Babymassagekurse besucht", berichtet Elternschulen-Leiterin Claudia Ruggaber, die das Angebot auch aufgebaut hat.

Fehlenden familiären Rückhalt ausgleichen

Über zehn Jahre war die 45-jährige dreifache Mutter als Kinderkrankenschwester an der Universitäts-Kinderklinik tätig. Seit 2003 widmete sie sich freiberuflich der Elternbildung und machte zahlreiche Weiterbildungen, etwa zur Krisenintervention in der Schwangerschaft, Babymassage, Schreibabyund Ernährungsberatung. Dass immer mehr Eltern Unterstützungsbedarf sehen, ist für Ruggaber nicht überraschend: "In unserer Gesellschaft gibt es immer mehr Kleinfamilien, denen der familiäre Rückhalt in der herausfordernden Übergangsphase zur Elternschaft fehlt und die sich deshalb anderweitig nach Hilfe und Beratung umsehen."

Aber auch Familien mit besonderen Belastungen wie Migrationshintergrund oder seelischen Belastungen sowie Alleinerziehende profitieren von frühen Unterstützungsangeboten. "Eine gute Eltern-Kind-Bindung ist eine Voraussetzung für eine gesunde seelische und körperliche Entwicklung", betont Wöckel. "Mit unserem Angebot wollen wir deshalb die positiven Interaktionen zwischen Müttern, Vätern und Neugeborenen fördern."



Zum Angebot der Elternschule der Würzburger Universitätsfrauenklinik gehört auch der Kurs "Babymassage für Väter".

Erfahrenes Team

Kinderkrankenschwestern, Stillberaterinnen, Hebammen und Physiotherapeuten bilden das zehnköpfige Team der Elternschule rund um Claudia Ruggaber und Maria Ahmed, die leitende Hebamme der Uni-Frauenklinik. Zu den zahlreichen Angeboten gehören unter anderem Akupunktur in der Schwangerschaft, Babymassagekurse, entwicklungsbegleitendes Spielen, Ernährungsvorträge sowie ein von Expertinnen begleitetes Elterncafé. Bei besonderen Problemen – etwa bei Schwangerschaftsproblemen oder kindlichen Verdauungsbeschwerden – können Eltern außerdem Einzeltermine buchen. Nach und nach sollen zudem weitere Angebote hinzukommen. "Ich denke da zum Beispiel an Pilates und Yoga sowie Unfallverhütung und kindgerechte Erste Hilfe", erläutert Ruggaber.

Väter immer mehr gefragt

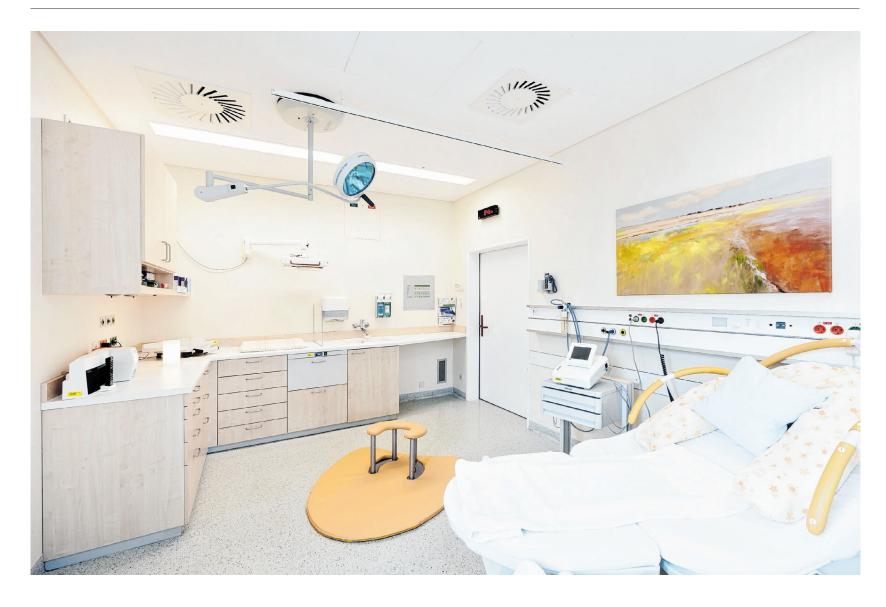
Dass die Kurse auch bei Vätern immer beliebter werden, freut sowohl Ruggaber als auch Wöckel sehr: "Väter gerade in der Anfangszeit einzubinden, liegt mir sehr am Herzen", so der Klinikdirektor. Und Ruggaber ergänzt: "Wo der Rückhalt durch die Großeltern fehlt, wird der Vater des Kindes zum Hauptunterstützer der Mutter."

Kontakt, Termine und Anmeldung:

Untergebracht ist die Elternschule im Erdgeschoss der Frauenklinik, Gebäude C15, in der Josef-Schneider-Straße in Würzburg. Eine Anmeldung und telefonische Information (Telefon: 0931 201-25181, E-Mail: elternschule@ukw.de) ist immer montags von 14 bis 16 Uhr sowie mittwochs und freitags von 8.30 bis 9.30 Uhr möglich. Eine Übersicht über das Programm, die Kosten und Termine gibt es im Internet unter www.ukw.de/frauenklinik/elternschule.



Claudia Ruggaber, die Leiterin der Elternschule (rechts) und Maria Ahmed, die leitende Hebamme der Würzburger Universitätsfrauenklinik, sitzen in einem Kursraum der Elternschule.



Auf Notfallsituationen gut vorbereitet

Die Uniklinik Würzburg ist als anerkanntes Level-1-Zentrum auf alle Situationen vor, während und nach der Geburt vorbereitet.



Nach der Geburt wird die Versorgung aus dem Kreißsaal auf der Wochenbettstation weitergeführt.

uf den ersten Blick scheint es ein Widerspruch zu sein: Die medizinische Versorgung und die Entwicklung unseres Gesundheitssystems werden immer besser, aber dennoch steigt die Zahl der Risikoschwangerschaften an. "Das liegt zum einen an den immer feiner werdenden Möglichkeiten der modernen Medizin, Risikofaktoren zu diagnostizieren, zum anderen haben sich unser Lebensstil und damit die Begleitumstände für eine Schwangerschaft verändert", wie Prof. Achim Wöckel, Direktor der Frauenklinik des Uniklinikums Würzburg, aufklärt.

Risiken

Risiken in einer Schwangerschaft bestehen im höheren Alter der werdenden Mütter, bei Mehrlingsschwangerschaften und bei Bestehen verschiedener Erkrankungen vor oder während der Schwangerschaft. Zu nennen sind hier unter anderem Übergewicht, verursacht durch falsche Ernährung oder bestimmte, vermehrt bereits in der Familie aufgetretene Krankheiten, wie zum Beispiel Diabetes mellitus. Aber auch Schwangerschaftsdiabetes - ein erhöhter Blutzuckerspiegel der werdenden Mutter - ist eine Gefahr für das ungeborene Kind und wird, sobald in der Vorsorge erkannt, durch den Arzt rechtzeitig therapiert. Des Weiteren gefährdet auch Schwangerschaftshochdruck Mutter und Kind. Eine Komplikation hat vor allem mit der Zunahme von Kaiserschnitten zu tun, nämlich sogenannte Plazentationsstörungen in der Folgeschwangerschaft. Dabei kommt es in Folge der Geburt zu Lösungsschwierigkeiten des Mutterkuchens, der in die Gebärmutter einwachsen kann.

Notfallsituationen und Komplikationen

Während einer Geburt können verschiedene Notfallsituationen auftreten. Einer der häufigsten Fälle sind verstärkte Blutungen, die in der Nachgeburtsphase auftreten können. Dabei kann die Gebärmutter häufig nicht die notwendige Kontraktion aufbauen und muss durch Gabe eines Kontraktionsmittels wieder

Ein echter Notfall liegt auch bei der Schulterdystokie vor. Beim Geburtsverlauf bleibt die notwendige Drehung der kindlichen Schulter im Becken der Mutter aus, während der Kopf schon ausgetreten ist - es kommt zum Geburtsstillstand. Nun ist schnelles Handeln gefragt und durch gezielte geburtshilfliche und trainierte Manöver die Schulter des Kindes zu lösen. Je mehr Zeit in diesem Fall vergeht, um so höher ist die Gefahr einer Sauerstoffunterversorgung des Kindes. Zu Schulterdystokien kann es kommen, wenn beispielsweise Kinder infolge eines Schwangerschaftsdiabetes der Mutter zu groß geworden sind.

Eine weitere Besonderheit in der Geburtshilfe stellen Lageanomalien, wie zum Beispiel die Beckenendlage, dar. Dies ist aber kein echter Notfall. Dabei liegt der Kopf des Kindes in der Gebärmutter nicht nach unten, sondern der Steiß. In diesem Fall ist eine spontane Entbindung möglich oder die Durchführung eines Kaiserschnittes, sollte eine "Drehung" noch vor der Geburt nicht gelingen.

Eine Situation, die ebenfalls nicht als Notfall gilt, ist, wenn sich die Nabelschnur um den Hals des Kindes legt. Hier gilt es laufend die Herztöne des Kindes zu beobachten und im Bedarfsfall sofort einzugreifen. Die Uniklinik Würzburg verfügt über eine moderne Überwachungsanlage, die diese Herztöne zur Kontrolle auch in andere Räume übertragen kann.

"Akutsituationen und Notfälle treten in einer Risikogeburtshilfe immer wieder auf, aber genau darauf sind wir eingerichtet. Diese besonderen Situationen sind in unserer Klinik sehr gut beherrschbar, weil wir hier als Level-1-Zentrum einen sehr hohen Standard erfüllen und so Mutter und Kind optimal schützen können", unterstreicht Prof. Wöckel.

Level-1-Zentrum

Alle hier genannten Notfallsituationen im Verlauf einer Geburt sind heute im Uniklinikum Würzburg sehr gut zu bewältigen. Die Frauenklinik ist ein sogenanntes Level-1-Zentrum, das heißt, sie muss über eine bestimmte personelle, technische und räumliche Ausstattung verfügen, um allen Notfällen gewachsen zu sein. Das macht sich in der Geburtshilfe bei Risikogeburten bemerkbar. "Insbesondere folgende Mediziner oder Fachleute begleiten eine Risikogeburt: ein Anästhesist, ein Kinderarzt, ein Geburtshelfer und eine Hebamme. Auch wenn das Zusammenspiel aller Berufsgruppen sehr wichtig ist, ist immer noch die Hebamme die wichtigste Begleiterin von Mutter und Kind während einer Geburt", so Prof. Wöckel.



Wochenbettpflege

Nach der Geburt ist die Betreuung von Mutter und Kind noch lange nicht beendet, die Versorgung aus dem Kreißsaal wird auf der Wochenbettstation weitergeführt. Speziell ausgebildete Wochenbettschwestern und Stillberaterinnen leisten hier Enormes, besonders bei komplizierten Schwangerschaften und Geburten. Dabei legt die Uniklinik großen Wert auf eine menschlich und medizinisch gute Betreuung, wie Rückmeldungen von Patienten immer wieder bestätigen, so Prof. Wöckel und er hebt hervor, dass spezielle Konzepte eingesetzt werden, um die Mutter-Vater-Kind-Bindung zu stärken. Beispielsweise wird das Neugeborene unmittelbar nach der Geburt bei Wunsch entweder der Mutter oder dem Vater auf den Oberkörper gelegt. Dieser sehr frühe direkte Hautkontakt ist sehr wichtig für die Thermoregulation des Kindes und fördert unter anderem eine längere Stillzeit.

www.ukw.de/frauenklinik



www.dbkg.de/kiliani-klinik

NACHHALTIGE REHABILITATION BEI MULTIPLE SKLEROSE

Gewinnen Sie Lebensqualität zurück: Wir unterstützen Sie auf dem Weg zu einem beschwerdefreieren Lebe



- Ausgezeichnet:

 Die Dr. Becker Kiliani-Klinik ist "Anerkanntes MS-Rehabilitationszentrum der Deutschen Multiple-Sklerose-Gesellschaft.
- Wir arbeiten ganzheitlich an der Gesundung von Körper, Geist und Seele
- Spezielle Behandlungsprogramme bei Störungen der Blasen- und Sexualfunktion sowie bei chronischer Müdigkeit (Fatigue).
- Die herrliche Lage im Kurpark des historischen Ortes Bad Windsheim bietet ideale Voraussetzungen für einen erholsamen Aufenthalt

Ihr Ansprechpartner:

Dr. Gerald Lehrieder, glehrieder@dbkg.de Dr. Becker Kiliani-Klinik · Schwarzallee 10 · 91438 Bad Windsheim Tel. 09841/93-0 · info.kiliani-klinik@dbkg.de

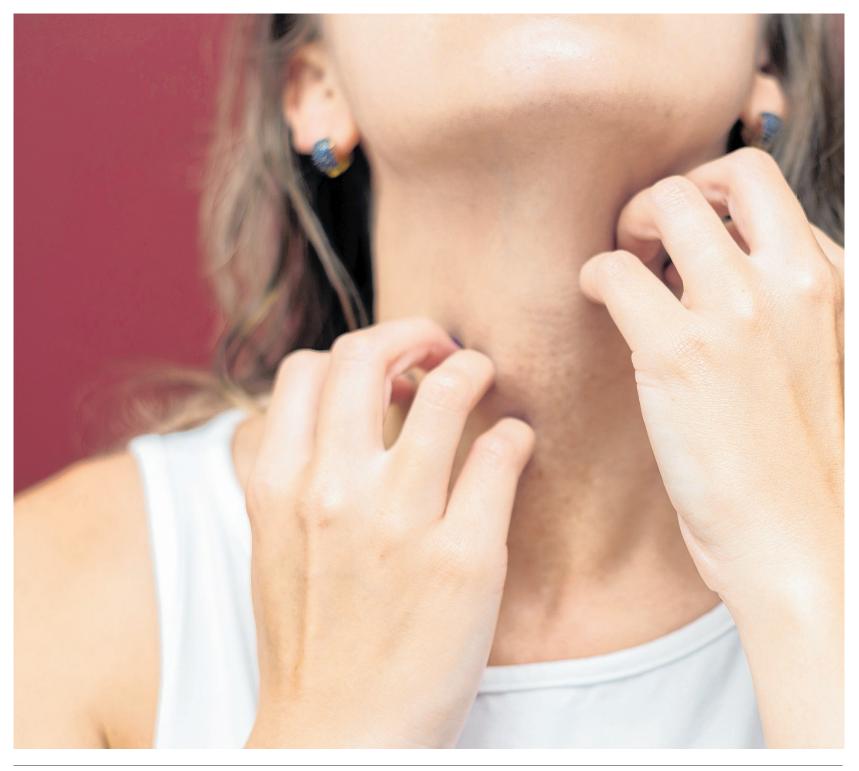






"Tatsächlich spielt die Ernährung zumindest bei erwachsenen Patienten als Auslöser von Ekzemschüben eine untergeordnete Rolle."

Hautärztin Dr. Johanna Stoevesandt.



o ziemlich jeder hatte wohl schon einmal – ob direkt oder indirekt – mit der Hautkrankheit zu tun, die mit trockener, schuppiger Haut und starkem Juckreiz einhergeht und auch atopisches Ekzem genannt wird. Zehn bis 15 Prozent der Deutschen leiden darunter. Bei Kindern ist sie sogar die häufigste chroniche Erkrankung überhaupt.

Irrtum 1: "Neurodermitis ist harmlos."

Neurodermitis - oder auch atopisches Ekzem - ist eine Hautkrankheit. Harmlos ist sie deswegen nicht. "Neurodermitis kann in der Ausprägung stark variieren", sagt Hautärztin Dr. Johanna Stoevesandt. Sie reicht von leichten Verläufen mit "nur" trockener Haut bis hin zu schweren Formen, bei denen die herkömmlichen äußerlichen Therapien nicht ausreichend helfen. "Bei diesen Patienten bestimmt die Erkrankung das ganze Leben bis hin zur Berufswahl", sagt Stoevesandt, die in der Neurodermitis-Sprechstunde der Universitäts-Hautklinik vor allem die schweren Fälle betreut. Aber auch bei den leichteren Formen ist der Leidensdruck oft hoch: Der Juckreiz kann quälend sein und den Schlaf rauben. Auch das äußerlich sichtbare "Stigma" belastet viele. Kommt eine bakterielle oder virale Infektion dazu, kann sich diese auf der vorgeschädigten Haut rasch ausbreiten. Eine unter Umständen lebensbedrohliche Komplikation.

Irrtum 2: "Impfungen sind schuld am Ausbruch der Neurodermitis."

Neurodermitis hat mehrere Ursachen. Dass Impfungen nicht dazu gehören, haben Studien gezeigt. Kinder mit Neurodermitis sollten daher genauso geimpft werden wie alle anderen Kinder. Über die wahren Ursachen der Neurodermitis haben sich aber auch Fachleute lange gestritten. "Die einen machten das Immunsystem verantwortlich, andere die gestörte Barrierefunktion der Haut", erläutert Stoevesandt. Heute weiß man, dass beides zusammenspielt: eine fehlgeleitete Antwort des Immunsystems, die auch mit Neigung zu Heuschnupfen, Asthma und Nahrungsmittel-Allergien einhergeht, und eine Störung der Hautbarriere, die sie durchlässiger für Keime und Reizstoffe macht. "Die Ursachen sind komplex", so Stoevesandt. "Eine genetische Veranlagung spielt aber eine Rolle."

Irrtum 3: "Neurodermitiker dürfen bestimmte Lebensmittel nicht essen."

Vegan, ohne tierisches Eiweiß, glutenfrei, zuckerfrei: Die Vorstellung, dass sich Neurodermitis durch das Weglassen bestimmter Nahrungsmittel verbessern lässt, ist weit verbreitet. "Tatsächlich spielt die Ernährung aber zumindest bei erwachsenen Patienten als Auslöser von Ekzemschüben eine untergeordnete Rolle", sagt Johanna Stoevesandt. "Patienten, die nicht mit akuten Allergiesymptomen auf bestimmte Nahrungsmittel reagieren, müssen keine Diät einhalten." Im Kindesalter kann zwar ein Zusammenhang der Neurodermitis mit einer Nahrungsmittel-Allergie bestehen. Die Ernährung sollte man aber nur dann umstellen, wenn eine gezielte Diagnostik die Allergie nachgewiesen hat. Denn bei extremen Ernährungsformen drohen insbesondere im Kindesalter Mangelerscheinungen, und einen nachweislichen Nutzen haben sie nicht.

Die Wahrheit über Neurodermitis

Hautärztin Dr. Johanna Stoevesandt räumt auf mit den sieben häufigsten Irrtümern über das atopische Ekzem.



Dr. Johanna Stoevesandt.

Irrtum 4: "Baden verschlimmert die Symptome."

Lange Zeit empfahl man Neurodermitikern, möglichst selten zu baden und zu duschen, um die Haut nicht auszutrocknen. Heute weiß man: Wer es richtig anstellt, tut seiner trockenen Haut damit sogar etwas Gutes. "Wir sprechen vom Soak-and-seal-Prinzip", so Stoevesandt. Nach dem Motto "Einweichen und versiegeln" soll sich durch – am besten ein- bis zweimal tägliches – Baden die Haut erst mit Wasser vollsaugen. Direkt danach cremt man sich ein, um die aufgenommene Flüssigkeit am Verdunsten zu hindern. Wichtig dabei: Nicht länger als zehn Minuten in der Wanne bleiben, nicht zu heiß baden und anschließend nur kurz trockentupfen und gleich eincremen.

Irrtum 5: "Mit dem Eincremen sollte man lieber gar nicht anfangen, die Haut gewöhnt sich sonst daran."

Neurodermitis-Haut produziert weniger Talg und kann Feuchtigkeit schlechter binden. Dem kann man entgegenwirken, indem man sich ein- bis zweimal täglich eincremt – am besten mit speziellen Cremes, Salben oder Lotionen, die keine häufigen Allergene enthalten. "Die Basispflege ist der wichtigste Baustein der Ekzembehandlung", so Stoevesandt. "Leider weisen auch Hautärzte noch zu selten darauf hin." Dabei ist die Wirksamkeit durch zahlreiche Studien belegt. Wer sich regelmäßig eincremt, braucht weniger Kortison. Einziger Nachteil: Es braucht Zeit.

Irrtum 6: "Von Kortison wird es nur noch schlimmer."

Wenn die Basispflege mit wirkstofffreien Produkten nicht ausreicht, sind kortisonhaltige Cremes oder Salben das nächste Mittel der Wahl. Mit ihnen lassen sich Entzündung und Juckreiz am besten in den Griff bekommen. "Nebenwirkungen wie Gewichtszunahme oder Bluthochdruck, vor denen sich viele fürchten, treten bei der äußerlichen Anwendung moderner Kortisonpräparate nicht auf", sagt Stoevesandt. "Diese machen die Haut bei richtiger Verwendung nicht dünn und werden so gut wie gar nicht aufgenommen." Um Rückfälle zu vermeiden, setzt man das Kortison nach Abklingen der Beschwerden heute nicht einfach ab, sondern geht auf eine nebenwirkungsarme proaktive Therapie über. Das bedeutet, dass auch nach dem akuten Schub mittel- oder langfristig zweimal pro Woche mit Kortison gecremt wird.

Für bestimmte Körperstellen wie das Gesicht ist Kortison allerdings nicht optimal. Hier kann man, zumindest wenn eine langfristige Therapie erforderlich wird, auf sogenannte Calcineurin-Inhibitoren zurückgreifen, die einen ähnlichen Effekt haben, aber nicht zu einer Gewöhnung führen.

Irrtum 7: "In der Therapie tut sich nichts."

Wenn kortisonhaltige Salben keine ausreichende Besserung bringen, blieb den Ärzten bislang nur die Verordnung von Immunsuppressiva zur Einnahme in Tablettenform, die zwar die Entzündung in der Haut zurückdrängen, aber auch starke Nebenwirkungen mit sich bringen. Seit Ende 2017 ist nun erstmalig ein für die Neurodermitis zugelassenes Biologikum auf dem Markt. Dabei handelt es sich um einen Antikörper, der die Wirkung zweier Botenstoffe blockiert. "Damit können wir gezielt in Krankheitsprozesse eingreifen", so Stoevesandt. Das Medikament gilt zwar als nebenwirkungsarm, ist aber nur besonders schweren Fällen vorbehalten.

Die Atopie-Sprechstunde der Hautklinik richtet sich an Patienten mit schwerer Neurodermitis, die mit Tabletten oder Spritzen behandelt werden müssen.

www.ukw.de/hautklinik



Vor Kurzem ist die neue S3-Leitlinie zur Behandlung von Brustkrebs erschienen. Welche Rolle hatten Sie dabei?

Prof. Dr. Achim Wöckel: Meine Aufgabe war es, die über 30 Fachgesellschaften und Arbeitsgemeinschaften und knapp 100 Autoren und Experten, die an der Überarbeitung der Leitlinie beteiligt waren, zu koordinieren und den Prozess zu steuern. Eine evidenzbasierte Leitlinie hat den Sinn, Behandlungsempfehlungen zu systematisieren. Man fragt: Ist eine Behandlung besser als die andere? Dazu werden alle belastbaren Studien analysiert, die es zu diesem Thema gibt. Es entscheidet also nicht ein einzelner Experte, sondern ein interdisziplinäres Gremium. Das ist ein komplexer Vorgang, der sich über drei Jahre hinzieht und dessen Ergebnis dazu führt, dass wir eine sehr verlässliche Datenbasis bekommen. Die neue Leitlinie entspricht als S3-Leitlinie den höchsten Leitlinien-Qualitätsstandards und beinhaltet Behandlungsempfehlungen für das ganze Land. Außerdem ist sie derzeit weltweit einmalig, da die Studienlage der gesamten Versorgungskette von der Früherkennung bis zur Nachsorge überprüft wurde. Ich bin sehr stolz darauf, dass dies ein Würzburger Produkt ist.

"Ich bin sehr stolz darauf, dass dies ein Würzburger Produkt ist."

Hält sich die Mehrheit der Ärzte an die Leitlinie? Ja, denn die Einhaltung der Leitlinie ist letztendlich die Grundlage für die Zertifizierung von Brustkrebszentren. Das heißt: Bevor eine Klinik als Brustkrebszentrum zertifiziert wird, prüft die Kommission, ob dort leitliniengerecht behandelt wird. Es gibt aber auch Situationen, in denen man nicht nach Leitlinie therapieren kann, zum Beispiel bei sehr alten Patientinnen, die bestimmte Therapien nicht vertragen. Die Leitlinien sind eher als ein Behandlungskorridor zu verstehen, von dem man in begründeten Fällen abweichen kann.

Neu hinzugekommen sind Empfehlungen zu Genexpressionstests, eines Ihrer Spezialgebiete. Worum geht es dabei?

Die grundsätzliche Frage ist: Wie können wir bei der Behandlung von Brustkrebs im Einzelfall mit möglichst wenigen Nebenwirkungen möglichst viel erreichen? Welche Frauen brauchen nach der OP eine Chemotherapie und bei welchen ist eine nebenwirkungsarme Antihormontherapie allein genauso wirksam? Dafür gibt uns der Pathologe eine Reihe von Kriterien an die Hand: etwa die Tumorgröße, den Lymphknotenbefall oder die Wachstumsgeschwindigkeit des Tumors. In circa 90 Prozent der Fälle können wir anhand dieser Kriterien eine eindeutige Entscheidung treffen. Es gibt aber auch Fälle, in denen anhand dieser Marker keine eindeutige Aussage möglich ist. Dann liefern die Genexpressionstests wertvolle zusätzliche Informationen.



Was genau misst denn so ein Test?

Der Test fragt ein genetisches Profil des Tumorgewebes ab. Daraus können wir zusätzliche Schlüsse ziehen, die bei der Entscheidung helfen, ob eine Chemotherapie einen Zusatznutzen bringt. Genauer gesagt gibt der Test an, wie wahrscheinlich es ist, dass der Tumor mit und ohne Chemotherapie zurückkommt. Sind die Wahrscheinlichkeiten annähernd gleich, kann man auf die Chemotherapie verzichten.

Wäre es dann nicht sinnvoll, den Test bei allen Patientinnen zu machen?

Nein. Der Test ist nur bei einem ganz klar definierten Segment der Brustkrebs-Patientinnen sinnvoll. Bei dem Großteil der Patientinnen lässt sich anhand der üblichen Kriterien glücklicherweise eine sichere Aussage treffen.

Das IQWiG, ein unabhängiges Institut, das den Nutzen von medizinischen Maßnahmen untersucht, sagt, dass die Genexpressionstests derzeit einen unklaren Zusatznutzen haben, da aktuell keine Daten für eine Empfehlung existieren. Warum kommt das Institut zu einem anderen Schluss als die S3-Leitlinie?

Das liegt daran, dass das IQWiG bei Bewertungsprozessen nur prospektive Studien mit einem definierten Studiendesign zugrunde legt. Bei solchen vorausschauenden Studien beobachtet man über einen sehr langen Zeitraum, wie eine Krankheit nach einer bestimmten Behandlungsmethode verläuft. Brustkrebs kommt oft erst nach zehn oder 15 Jahren zurück, die Genexpressionstests sind aber erst seit einigen Jahren auf dem Markt. Deshalb gibt es noch keine vorausschauenden Studien zu langfristigen Verläufen. Für die Leitlinien haben wir uns deshalb auch retrospektive, also rückblickende Studien angeschaut. In diesen Studien wurden Gewebeproben von Patientinnen analysiert, die vor vielen Jahren behandelt wurden. Hieran wurde der Test nochmals durchgeführt und mit dem dokumentierten Krankheitsverlauf in Verbindung gebracht. Anhand dieser Daten konnte eindrucksvoll gezeigt werden, dass die Testergebnisse zuverlässige Ergebnisse bringen.

Wie sieht es mit der Erstattung aus? Von den Kassen werden die Tests ja noch nicht übernommen. Das ist richtig. Allerdings haben inzwischen einige Kassen auf Druck von Patientenverbänden Selektivverträge abgeschlossen. Und meine Erfahrung ist: Wenn eine Patientin zu der Gruppe gehört, die von einem Genexpressionstest profitiert, wird das auf eine Einzelanfrage hin von der Krankenkasse in den

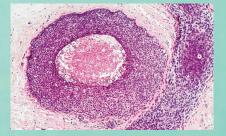
meisten Fällen übernommen.

Direktor der Frauenklinik Professor Achim Wöckel.

Chemotherapie bei Brustkrebs

Etwa 70 000 Frauen erhalten pro Jahr in Deutschland die Diagnose Brustkrebs. Rund die Hälfte von ihnen bekommt zusätzlich zu Operation und Bestrahlung eine Chemotherapie. Der Hintergrund: Brustkrebs ist nicht auf die Brust begrenzt, sondern betrifft den ganzen Körper. "Im Rahmen einer Brustkrebserkrankung können sehr frühzeitig Tumorzellen im Körper nachgewiesen werden, weshalb neben Operation und Strahlentherapie immer eine systemische Therapie geprüft werden muss, um das Rückfallrisiko zu reduzieren", erläutert Wöckel. Durch eine solche medikamentöse Therapie im Anschluss an Operation und Bestrahlung lässt sich das Rückfallrisiko um 30 bis 40 Prozent senken. Um "schlafende" Tumorzellen zu zerstören, kommen grundsätzlich eine Chemotherapie und eine Antihormontherapie infrage. Bei manchen Frauen werden beide kombiniert, bei anderen reicht eine alleinige Antihormontherapie aus. Moderne Chemotherapeutika haben zwar deutlich weniger Nebenwirkungen, die sich zudem durch unterstützende Therapien meist gut beherrschen lassen. "Ich betreue sehr viele Patientinnen mit einer Tumorerkrankung, denen Sie von außen nichts ansehen und die ganz normal ihrem Beruf nachgehen", so Wöckel. Dennoch bringen viele Chemos Nebenwirkungen wie Haarausfall, Durchfall, Schleimhautprobleme und Müdigkeit mit sich, die man den betroffenen Frauen wann immer möglich ersparen will.





Frauenpower contra Ärztemangel

Am neuen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin teilen sich zwei Professorinnen die Führungsaufgaben. Die innovative Tandemlösung gilt unter Fachleuten als Modell für die Zukunft.

ass vor allem in ländlichen Regionen bereits heute der Nachwuchs bei Hausärzten fehlt, ist allgemein bekannt. Umso erfreulicher die Nachricht, dass seit Januar auch Würzburg als viertes Universitätsklinikum im Freistaat einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin eingerichtet hat. Bei der Besetzung der Professur zeigte sich die Julius-Maximilians-Universität fortschrittlich: Für die Berufung der beiden Göttinger Professorinnen Ildikó Gágyor und Anne Simmenroth als Doppelspitze gab es aus Politik, Hochschullandschaft und Berufsverbänden gleichermaßen Zustimmung. Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml betonte, es freue sie besonders, "dass sich in Würzburg zwei Frauen die Leitung des Lehrstuhls teilen werden". Es sei für sie "ein Arbeitszeitmodell, das ganz dem aktuellen Trend vieler Ärztinnen und Ärzte" entspreche.

Aufwertung der Allgemeinmedizin

Bislang gab es am UKW lediglich einen Lehrbereich für Allgemeinmedizin. Mit der Einführung des Lehrstuhls wird nun, neben der Möglichkeit der Promotion und Habilitation, vor allem die Forschung vorangetrieben. Im Unterschied zum bisherigen Lehrbereich, der von Dr. Hans-Jörg Hellmuth geleitet wurde, werden künftig auch ständig angestellte Mitarbeiter am Lehrstuhl tätig sein. "Allein vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie groß die akademische Aufwertung der Allgemeinmedizin am Standort Würzburg durch die Gründung eines ordentlichen Lehrstuhls zu Beginn dieses Jahres ist", betont Prof. Dr. Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg.

Junge Menschen für Medizin begeistern

Mit den beiden Professorinnen hat sich die Universität ein seit langem eingespieltes Team an das UKW geholt. Sie absolvierten ihr Medizinstudium gemeinsam in Göttingen und waren dort bis zuletzt federführend am Institut für Allgemeinmedizin tätig. Geplant ist, dass sich Prof. Dr. Anne Simmenroth vor allem um die Lehre kümmern wird, während sich Prof. Dr. Ildikó Gágyor hauptsächlich der Forschung widmen wird. "Wobei die thematische Trennung keineswegs starr und ausschließlich ist, vielmehr planen wir, uns gegenseitig zu ergänzen und bei Bedarf auch zu vertreten", so die Neu-Professorin Simmenroth, die von

sich sagt, dass es für sie "extrem bereichernd" sei, "junge Menschen für das Fach Medizin zu begeistern". Einer der Schwerpunkte von Prof. Gágyor liegt auf der Konzeption und Durchführung von Studien in hausärztlichen Praxen.

Verbindung in den hausärztlichen Alltag

Beide Ärztinnen sind neben der wissenschaftlichen Arbeit auch noch in Hausarztpraxen angestellt. "Diese Verbindung in den hausärztlichen Alltag wollen wir unbedingt aufrechterhalten", betont Gágyor. Auf diesem Wege sei auch gewährleistet, "dass man jederzeit die Herausforderungen im Blick hat, vor denen Praxen stehen, z. B. die Studierende im Praktischen Jahr (PJ) ausbilden". Eine große gemeinsame Herausforderung sehen die Allgemeinärztinnen im bundesweiten "Masterplan Medizinstudium 2020": "Allgemeinmedizin wird dann verpflichtendes Prüfungsfach im letzten Examen für alle Studierenden", so Simmenroth. "Dies zu schultern ist eine Riesenaufgabe – personell wie organisatorisch."



Die neue Doppelspitze in der Allgemeinmedizin: Die Professorinnen Ildikó Gágyor und Anne Simmenroth.

Welche Gene machen psychisch krank?

Psychiatrische Genetik und Epigenetik: Professor Manuel Mattheisen untersucht den Beitrag von Genen zur Entstehung und für die Behandlung psychischer Erkrankungen.

elche Gene stecken hinter Schizophrenien, Depressionen, Autismus und ADHS? Welche psychischen Krankheiten sind miteinander verwandt und was bedeutet das für ihre Diagnostik und Behandlung? Diesen Fragen geht Manuel Mattheisen nach. Er ist seit November Professor für Psychiatrische Genetik und Epigenetik an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie.

Ziel seiner Forschung ist es, Krankheitsursachen und -mechanismen besser zu verstehen. "Das soll uns ermöglichen, neue Medikamente gegen diese Erkrankungen zu finden oder Therapien, auch Psychotherapien individueller einzusetzen", so Mattheisen. Ein weiterer, direkter Nutzen: Möglicherweise werden sich bestimmte Krankheiten sogar über einen Gentest differenzierter diagnostizieren lassen.

Ob ein Mensch im Laufe seines Lebens eine psychische Erkrankung erleiden wird, kann man zwar noch nicht vorhersagen. Dafür versteht man die genetischen Zusammenhänge zwischen den Krankheitsbildern und auch Zusammenhänge zwischen Genen und Umweltfaktoren immer besser. Eine besondere Rolle hat hierbei auch die Forschung zum Einfluss epigenetischer Faktoren gespielt - also solcher Faktoren, die sowohl dauerhaft als auch im zeitlich begrenzten Umfang, etwa durch Umwelt und Verhalten vermittelt, das Erbgut steuern, indem sie beeinflussen, ob ein Gen aktiv oder inaktiv ist. "Wir versuchen so zum Beispiel durch nationale und internationale Kooperationen Daten aus möglichst vielen Studien zu integrieren, um die Zusammenhänge zwischen Zwangserkrankungen und anderen psychischen Erkrankungen zu erforschen", so Mattheisen. Die Erkenntnisse könnten dann wiederum zur besseren Vorhersage von Therapieerfolgen auf unterschiedliche Therapieansätze genutzt werden.

Das Genom wird untersucht

Um Krankheitsgene ausfindig zu machen, schauten die Forscher sich früher sogenannte Kandidaten-Gene an. Das sind bei psychischen Erkrankungen zum Beispiel Gene, die für die Produktion von Gehirn-Botenstoffen verantwortlich sind. Kommen einzelne genetische Marker in diesen Genen in verschiedenen Ausprägungen beim Menschen vor, gilt es die Häufigkeiten dieser Ausprägungen bei gesunden und erkrankten Personen zu vergleichen. "Heutzutage schaut man sich nicht nur Kandidaten-Gene an, sondern sucht im gesamten Genom und führt sogenannte genomweite Assoziationsstudien durch", sagt Mattheisen. Um sagen zu können, ob zwischen Gen-Ausprägung und Erkrankung tatsächlich ein Zusammenhang besteht,



Prof. Dr. Manuel Mattheisen: "Bei psychischen Erkrankungen besteht ein verstärktes Bedürfnis, sich beraten zu lassen, etwa weil Verwandte betroffen sind."

muss die Gruppe der untersuchten Menschen allerdings immer noch groß genug sein. "Für eine Studie über die genetischen Ursachen der Schizophrenie haben wir zum Beispiel über 35 000 Patienten und 100 000 gesunde Probanden untersucht", so Mattheisen. Diese Studie konnte dann auch tatsächlich über 100 neue Risikogenorte identifizieren und hilft seitdem den Forschern dabei, mehr über Krankheitsursachen und -mechanismen in der Schizophrenie zu lernen.

Zuletzt war der Harvard-Stipendiat, der in Bonn Medizin studiert hat, im Rahmen eines großen Forschungsprojekts mit Schwerpunkt auf der Zwangsforschung in Dänemark tätig. In Würzburg will der 42-Jährige seine Forschungen fortführen und ausbauen. Argumente für Würzburg waren unter anderem die nationale und internationale Stellung des Standortes im Bereich der interdisziplinären Angstforschung mit seiner Nähe zur Zwangsforschung. Außerdem sei die

Pharmakogenetik, also der Einfluss der Gene auf die Wirkung von Medikamenten, in Würzburg bereits als Forschungsschwerpunkt etabliert und solle unter seiner Mitarbeit in Richtung personalisierter Medizin weiter ausgebaut werden.

Ambulanzen in der Psychiatrie

"Bei psychischen Erkrankungen besteht ein verstärktes Bedürfnis, sich beraten zu lassen, etwa weil Verwandte betroffen sind", stellt Mattheisen fest. Bei Interesse solle man sich am besten an die Ambulanzen der Erwachsenen- und der Kinder- und Jugendpsychiatrie wenden. Bei seltenen Erkrankungen oder dem Verdacht darauf kann auch das Zentrum für Seltene Erkrankungen Hilfestellung geben.

www.ukw.de/psychiatrie

Wenn Scherze nicht verstanden werden

Seit zehn Jahren gibt es in der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik eine Autismus-Spezialambulanz.



Bei der Frühintervention lernen Kinder mit Autismus bei Julia Geißler (l.) und Anke Leben über Bildkarten zu kommunizieren.



Patricia Dengler hilft Kindern und Jugendlichen, ihren Alltag trotz Autismus gut zu bewältigen.

ichael ist ein guter Schüler. Dennoch macht er seinen Eltern Sorgen. Der 13-Jährige ist ständig in Konflikten mit anderen Kindern verwickelt. Manche seiner Klassenkameraden fühlen sich von ihm genervt, denn er redet ständig und merkwürdig über Sachen wie ICE-Züge. "Der Schulpsychologe riet den Eltern, zu uns zu kommen", berichtet Patricia Dengler von der Autismus-Spezialambulanz der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Dort stellte man fest, dass Michael Asperger-Autismus hat.

Im Mai 2017 kam Michael mit seinen Eltern erstmals zu Patricia Dengler. Die Kinderpsychotherapeutin nahm sich ausgiebig Zeit, um mit der Familie über alles zu sprechen, was seit der Geburt von Michael aufgefallen ist. Die Eltern berichteten, dass Michael aktuell oft "Zoff" mit Altersgenossen und teilweise auch mit seinen Lehrern hat. Wie sich herausstellte, liegt das teilweise daran, dass Michael nicht versteht, wenn andere einen Scherz machen. Er nimmt das Gesagte wortwörtlich, fühlt sich sofort provoziert oder gar schikaniert. Darauf reagiert er dann wiederum mit Provokationen.

"Es war für ihn nicht einfach, die Diagnose zu akzeptieren."

Nach einer ausführlichen Diagnostik stellten die Fachleute die Diagnose Asperger-Autismus. Als Michael hörte, welchen Namen sein "Anderssein" hat, musste er schlucken. "Es war für ihn nicht einfach, die Diagnose zu akzeptieren", so Dengler. Heute allerdings gibt der Junge zu, dass sein Leben durch die daraufhin erfolgten Interventionen einfacher wurde. So wird Michael inzwischen von einem Schulbegleiter unterstützt, der hilft, Konflikte im Schulalltag zu entschärfen.

Vor allem aber profitiert der Junge von den Therapiegesprächen mit Patricia Dengler. Jede Woche treffen sich die beiden, um über schwierige Alltagssituationen zu sprechen und alternative Verhaltensweisen zu trainieren. Nach und nach lernt Michael, sein Leben mit Autismus zu meistern.

Vor zehn Jahren begann die Kinder- und Jugendpsychiatrie der Würzburger Uni, eine "Spezialambulanz Autismus" aufzubauen. "Jedes Jahr kommen etwa 50 Kinder und Jugendliche neu zu uns", erläutert die stellvertretende Direktorin Privatdozentin Dr. Regina Taurines. Insgesamt werden derzeit mehr als 100 Heranwachsende behandelt.

Dies geschieht aufgrund vielfältiger Kooperationen mit großem Erfolg. Die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie arbeitet eng mit dem Autismus Kompetenzzentrum Unterfranken und dem Mobilen Sonderpädagogischen Dienst Autismus zusammen. Außerdem bestehen intensive Kooperationen mit der Klinik am Greinberg für schwerbehinderte Kinder und Jugendliche, die in eine seelische Krise gerieten. "Viele der dort behandelten Kinder weisen schwere Formen von Autismus auf", so Taurines.

In der Spezialambulanz werden nicht nur Schüler behandelt. Selbst kleine Kinder finden hier im Rahmen der frühen Autismus-Interventionen Hilfe. Psychologin Dr. Julia Geißler und Heilpädagogin Anke Leben arbeiten derzeit zum Beispiel mit dem drei Jahre alten Johannes. Der kann noch immer nicht sprechen. Es ist ihm nicht einmal möglich, auf das, was er gern haben möchte, zu zeigen. "Will er zum Beispiel einen Joghurt

Was ich mir wünsche...

In einem Seminar des Würzburger Zentrums für Lehrerbildung versetzten sich Studierende in die Rolle von Schülern mit Autismus. Sie überlegten, welche Probleme diese Schüler haben, und was sie sich wünschen. Die Ergebnisse wurden in Kooperation mit Therapeuten des Uniklinikums in der Broschüre "Was tun, wenn Schüler Autismus haben?" veröffentlicht. Weitere Broschüren zum kostenlosen Herunterladen unter https://www.uni-wuerzburg.de/pse/lehrerbildung-an-der-pse/lehrveranstaltungeninklusion-krisenmanagement/.

Hier beispielhaft drei Wünsche:

- *Sage mir, wenn dich meine Themen ,nerven', und beginne mit mir ein Gespräch über ein Thema, das uns beide interessiert!
- *Teile mir Veränderungen rechtzeitig mit!
- *Richte mir einen kleinen, reizarmen Raum im Klassenzimmer ein!



aus dem Kühlschrank essen, nimmt er seine Mutter an die Hand und führt sie zum Kühlschrank hin", schildert Julia Geißler. Das ist eine äußerst mühevolle Prozedur, die den kleinen Jungen oft frustriert. Denn mitunter dauert es lange, bis die Mutter versteht, was er genau haben möchte.

Julia Geißler und Anke Leben üben mit Johannes gerade, über Bildkarten zu kommunizieren. Johannes mag zum Beispiel gerne bunte Spielzeugspiralen. Geißler hält eine solche Spirale hoch. "Möchtest du diese Spirale haben?", fragt sie betont deutlich. Gleichzeitig drückt Anke Leben, die schräg hinter Johannes sitzt, dem Kind eine Bildkarte mit dem Spiralen-Symbol in die Hand. Allmählich versteht Johannes, dass er die Bildkarte herzeigen muss, wann immer er die Spirale haben möchte. Immer mehr Bildkarten lernt das Kind kennen, um in Zukunft seine Wünsche besser äußern zu können. Die Karten sind dabei nur ein erster Schritt zur Anbahnung von Kommunikation ziert wird. Die Wissenschaftler wollen herausfinden, und gesprochener Sprache.

Die Autismus-Experten der Würzburger Klink für Kinder- und Jugendpsychiatrie erweitern ihr Therapieangebot kontinuierlich. So gibt es seit genau einem Jahr jene Frühintervention für Vorschulkinder, an der Johannes gerade teilnimmt. Der 13-jährige Michael hingegen wird im April in eine neue Therapiegruppe zum Einüben sozialer Kompetenzen aufgenommen. www.kjp.ukw.de Insgesamt acht Kinder und Jugendliche lernen in dieser

Gruppe zwölf Wochen lang, in Schule, Familie und Freizeit besser mit ihrer Störung klarzukommen.

Die Gruppe ist in eine Studie eingebettet, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanob die Kinder noch besser von dem Kompetenztraining profitieren, wenn sie das "Bindungshormon" Oxytocin einnehmen. Ob Michael das Hormon bekommt, weiß er noch nicht. Denn vier der acht Gruppenteilnehmer erhalten ein Placebo. Am Ende wird geschaut, ob Oxytocin einen relevanten Effekt hat.



kompetent. menschlich. nah.

Für ein schönes Zuhause ist man nie zu alt. Das Klinikum Main-Spessart ist ein Eigenbetrieb des Landkreises Main-Spessart. Mit seinen zwei Kliniken, zwei Kreisseniorenzentren, der Zentralverwaltung und seinem Bildungszentrum für Pflegeberufe leistet das Klinikum Main-Spessart für die Menschen der Region wichtige Versorgungsaufgaben.

Klinikum Main-Spessart Lohr · Marktheidenfeld

Wir bieten ein breites Spektrum an Fachabteilungen in zwei Häusern. Kompetente, wohnortnahe Versorgung bei der der Patient im Mittelpunkt steht.

Unsere Fachabteilungen:

Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie · Orthopädie, Unfallchirurgie und Sportmedizin \cdot Innere Medizin $Neurologie \cdot An\"{a}sthesie \cdot Akutgeriatrie \cdot Neurochi$ rurgie · Geriatrische Rehabilitation · Gynäkologie Augenheilkunde · Urologie

Lohr: Tel. 09352 / 505-0

Marktheidenfeld: Tel. 09391 / 502-0 Zentralverwaltung: Tel. 09353 / 798-4600

Kreisseniorenzentrum Gemünden · Marktheidenfeld

Unser Ziel ist es, ältere Menschen darin zu unterstützen, ihr Leben weiterhin möglichst selbstbestimmt zu führen und dort zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird.

Tagesbetreuung · Dauerpflege · Kurzzeitund Verhinderungspflege \cdot Rüstigenplätze Gerontopsychiatrische Betreuung · Betreutes Wohnen · Offener Mittagstisch

Gemünden: Tel. 09351/806-0 Marktheidenfeld: Tel. 09391/502-5505

Bildungszentrum für Pflegeberufe Marktheidenfeld

Berufsfachschulen für Krankenpflege, Altenpflege und Altenpflegehilfe

Fundierte, qualitätsorientierte Vollzeitausbildung in Theorie und Praxis · Ausbildungsvergütung · individuelle Betreuung · zusätzliche Seminare · neueste Medientechnik im Unterricht

Marktheidenfeld: Tel. 09391/502-8000



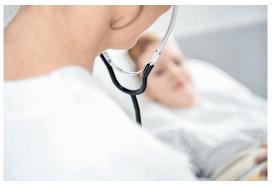


Weitere Informationen unter: www.klinikum-msp.de

Berührende Begegnungen

Gesundheits- und Krankenpflegerinnen sorgen – neben den Ärzten - für das Menschliche im technischen Klinikalltag.





Moktober fand Maike Fischer im Staatlichen Beruflichen Schulzentrum für Gesundheitsberufe in Würzburg ihren Traumjob: Sie ist seither auf dem Weg, pflegerische Fachkraft zu werden. Schon im ersten Ausbildungsjahr kommt die 20-Jährige in Kontakt mit dem prallen Leben auf den Klinikstationen. Bisher gewann sie vor allem Einblick in die Pneumologie, wo Menschen mit Lungenproblemen liegen. Auf der Endokrinologie hat sie es mit Männern und Frauen zu tun, die an Diabetes leiden.

Es sind vor allem die Begegnungen mit Menschen, die Maike Fischer berühren. Neulich hatte sie es mit einer Angehörigen zu tun, deren Mann wegen Lungenkrebs auf der Pneumologie lag. Sie klagte nicht, sondern nahm die Situation so, wie sie war: "Dabei versuchte sie, uns so gut es geht zu unterstützen." Wenn Zeit für ein Gespräch war, berichtete die Angehörige von der Beziehung zu ihrem Mann. Von den Reisen, die man unternommen, von all dem Schönen, das man miteinander erlebt hat. Fischer: "Sie erzählte aber auch, wie es war, als die Krankheit nach der Diagnose plötzlich ein Thema in der Beziehung wurde."

Das brauchen Bewerber

Wer in der Krankenpflege arbeiten möchte, muss gesundheitlich geeignet sein. Darum ist für die Bewerbung auch ein ärztliches Attest notwendig. Bewerber sollten außerdem einen mittleren Schulabschluss oder eine mindestens zweijährige Berufsausbildung abgeschlossen haben. Sinn macht die Ausbildung schließlich nur, wenn der Bewerber Freude am Umgang mit Menschen hat, leistungsbereit, kritik- und teamfähig ist.

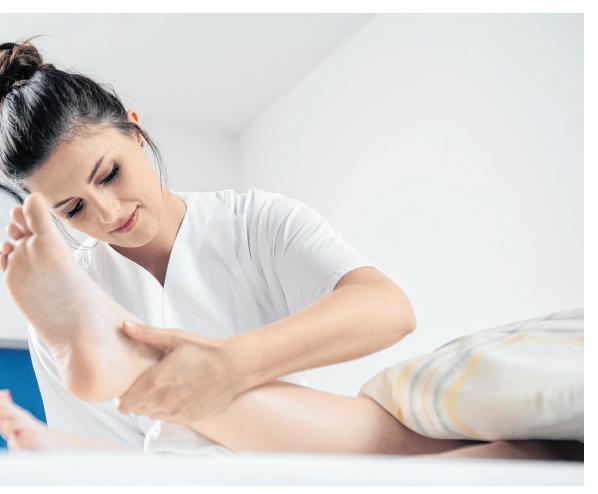


Auch Marcus Seeburger schätzt die intensiven Begegnungen mit Menschen, die ihm die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger beschert. Soeben war er in der Psychiatrie des Uniklinikums im Praxiseinsatz. Dort hatte es der 26-Jährige mit einer Patientin zu tun, die nur wenig jünger war als er selbst und schon an Depressionen leidet. Einmal rief die Mutter an. Das war extrem aufwühlend für die Patientin gewesen: "Sie konnte sich danach kaum beruhigen."

Es sind oft herausforderungsvolle Situationen, die im Pflegealltag bewältigt werden müssen, bestätigt Harald Knof, der sich bereits im dritten Ausbildungsjahr befindet. Doch genau das macht den Beruf des Gesundheits- und Krankenpflegers für den 21-Jährigen so reizvoll. Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger sind noch vor den Ärzten die Hauptansprechpartner auf der Klinikstation. Sie erfahren von den Ängsten und Sorgen der Patienten – etwa wenn eine Untersuchung oder eine Operation ansteht. Gerade die Technisierung des Klinikbetriebs schüchtert oft ein. Hier, so Knof, wirken Pflegefachkräfte beruhigend: "Die Pflege steht für das Menschliche im Klinikbetrieb."

Auch die Theorie findet Harald Knof interessant. Kürzlich befasste sich der junge Mann aus Obernbreit mit der Frage, wie man Patienten gut lagern kann. Das Themenspektrum ist überhaupt sehr weit gespannt. So sensibilisiert Pflegepädagoge Frank Engels zum Beispiel die angehenden Gesundheits- und Krankenpfleger im dritten Ausbildungsjahr für das Thema "Gewalt in der Pflege". Die Schülerinnen und Schüler lernen, verdeckte Gewalt und subtile Abwertungen im Krankenhausalltag zu entdecken. Daher sollten Fragen wie "Na, wie geht es uns denn heute?" auch schon der Vergangenheit angehören. Begegnungen auf Augenhöhe finden heute anders statt.

www.ukw.de





Drei Fragen an Gesine Hilse

Warum haben Sie sich einst für den Pflegeberuf entschieden?

Durch einen Krankenhausaufenthalt als Kind wurde ich auf den Beruf aufmerksam. Ich habe damals die für mich fremde Welt "Krankenhaus" mit großem Interesse wahrgenommen. Die Pflegekräfte haben

bei mir durch ihre engagierte und kompetente Art einen bleibenden positiven Eindruck hinterlassen.

In der Pflege zu arbeiten, bedeutet, auch nachts im Einsatz zu sein. Kann dieser Umstand abschrecken?

Das kann natürlich sein, ist jedoch bei unseren Schülern kein Thema. Wie bei vielen anderen Berufen gehört das einfach dazu. Wie so vieles hat auch der Nachtdienst positive und negative Seiten, z.B. schätzen Mütter in Teilzeit den Nachtdienst, um nachmittags für ihre Familie da sein zu können.

Wie viele junge Menschen bewerben sich jedes Jahr um einen Ausbildungsplatz? Und sind Sie zufrieden mit den Kandidaten?

Wir haben jährlich rund 280 Bewerbungen. Die Bewerber bringen größtenteils eine hohe Sozialkompetenz mit und sind an medizinischen und pflegerischen Themen sehr interessiert. Es sind tolle junge Leute mit viel Energie, die Lust auf eine Arbeit mit Menschen haben.









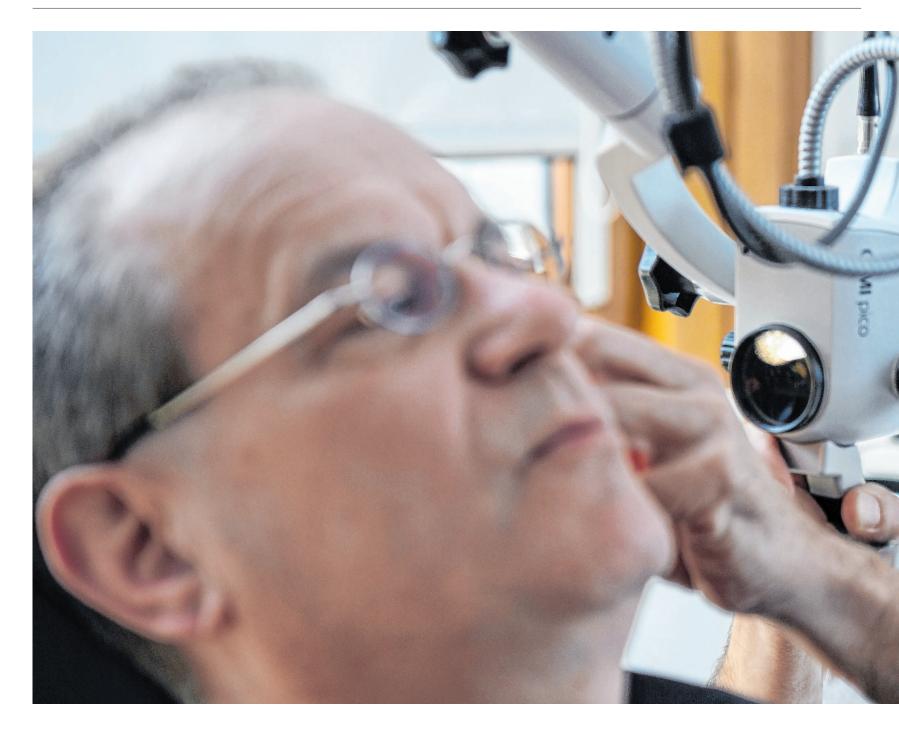


- ► Diätassistent/in
- ► Hebamme/Entbindungspfleger
- ► Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in
- ► Gesundheits- und Krankenpfleger/in
- ► Masseur/in
- ► Medizinisch-technische Assistent/in
- ► Physiotherapeut/in



Staatliches Berufliches Schulzentrum für Gesundheitsberufe Würzburg (BSZG)

Schulleitung: Oberstudiendirektorin Christine Hildebrandt Tel: +49 931 201-50475, E-Mail: E_Hildebra_C@ukw.de Straubmühlweg 8, Haus A13, 97078 Würzburg www.ukw.de/karriere/ausbildung-schulzentrum-fuer-gesundheitsberufe/



iele Menschen kennen diese Situation: der Knall eines Silvesterböllers, laute Musik eines Live-Konzerts oder anhaltender Straßenbaulärm - und einige Zeit später nimmt der Betroffene ein ständiges Rauschen, ein Pfeifen, ein Rattern oder Knistern wahr, das nur er selbst hört. Das nennt man einen Tinnitus. In der Regel verschwinden diese Geräusche spätestens nach ein paar Stunden, doch nicht immer ist der Verlauf so harmlos, wie Prof. Dr. Rudolf Hagen von der Uniklinik Würzburg erklärt: "Ein Tinnitus entsteht, wenn zu viel Energie in das Ohr gelangt und dort die feinen Sinneshärchen der Hörzellen einen Schaden erleiden. Das verursacht ein Ohrgeräusch, das behandelt werden sollte, wenn es nicht innerhalb von zwei bis drei Tagen verschwindet."

Akuter und chronischer Tinnitus

Ärzte unterscheiden zwei Formen: Den akuten Tinnitus, der eine klare Ursache hat und bei Disco-Besuchern, bei Menschen an Lärm-Arbeitsplätzen, nach einem lautem Knall oder lärmenden Geräuschen sowie bei Orchestermusikern entstehen kann. Chronisch nennt man den Tinnitus, wenn das Ge-

Knistern, Pfeifen, Zischen, Rauschen

Tinnitus ist ein permanentes Ohrgeräusch und kann bei längerer Dauer ärztlich behandelt werden.



Prof. Dr. Rudolf Hagen bei einer Ohruntersuchung.

räusch im Ohr über Monate hinweg wahrgenommen wird. Dabei ist eine eindeutige Ursache nur schwer zu ermitteln. Oft entwickelt sich ein dauerhaftes, Stress bedingtes Ohrgeräusch, das sich in der so genannten Hörbahn des Gehirns festgesetzt hat und in den meisten Fällen harmlos ist. Ursachen sind beispielsweise Dauerstress, bestimmte Lebensprobleme, Depressionen oder andere psychische Belastungen. Manchmal verursachen auch auf den ersten Blick ungewöhnliche Ereignisse ein anhaltendes Ohrgeräusch, wie beispielsweise ein Auffahrunfall. Hierbei kommt es durch die mechanische Erschütterung bei einem Schleudertrauma zu einer kurzzeitigen Durchblutungsstörung, die zu einem Tinnitus führen kann.

Behandlung

Während man den akuten Tinnitus vergleichsweise einfach behandelt, indem man Lärm vermeidet, sich entspannt oder die geschädigten Haarzellen durch eine Cortison-Infusion regeneriert, ist der chronische Tinnitus nicht medikamentös zu therapieren. Das liegt daran, dass solche Geräusche gar nicht mehr im Ohr selbst entstehen, sondern sich sozu-

sagen in der Hörbahn selbständig gemacht haben. Das erfordert andere Behandlungsstrategien, z. B. das Hinzuziehen von psychologischer Unterstützung. Dabei wird evaluiert, welche Situationen das Geräusch auslösen oder verschlechtern, um solche Umstände möglichst zu vermeiden oder zumindest zu reduzieren. In der chronischen Situation kommen auch die so genannten Tinnitus-Noiser zum Einsatz: Geräte, die wie ein Hörgerät getragen werden und selbst bestimmte Töne abgeben, um damit den Betroffenen vom "inneren" Geräusch abzulenken. In vielen Fällen ist auch eine Kombination mehrerer Behandlungsstrategien angebracht, wie Entspannungstechniken, Verhaltenstherapien und Noiser. Von Tinnitus betroffene Menschen können in Spezialkliniken behandelt werden und sich in Selbsthilfegruppen austauschen. In der Regel aber sind Ohrgeräusche, wenn sie weniger als zwei bis drei Tage andauern, harmlos und man kann sie selbst durch Entspannung beseitigen, ohne dass es einer speziellen Therapie bedarf.

www.ukw.de/hno-klinik



Zwei historische, anatomische Präparate des Ohrknochens.

Krebs geht uns alle an!

Die neu errichtete Stiftung zur Förderung der Krebsforschung "Forschung hilft" unterstützt Spitzenforschung an der Universität Würzburg.



s kann jeden treffen – in jedem Alter und selbst bei gesunder Lebensführung bleiben viele Menschen von einer Krebs-Diagnose nicht verschont. Wie gut, dass es heute in der Medizin viele Behandlungswege gibt und die Aussichten, eine Krebserkrankung zu überleben, deutlich gestiegen sind. Dennoch sterben zahlreiche Betroffene oft nach langem Leidensweg an den Folgen dieser heimtückischen Krankheit, weshalb es im Kampf gegen Krebs nach wie vor einen erheblichen Forschungsbedarf gibt.

Die Stiftung

Um die Forschung weiter voranzutreiben, hat der Verein "Hilfe im Kampf gegen den Krebs e.V." mit seiner Vorsitzenden, Gabriele Nelkenstock, nun eine Stiftung zur Förderung der Krebsforschung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg eingerichtet. "Ziel und Motivation ist es, zukünftig für innovative Forschungsprojekte im Kampf gegen Krebs langfristig Kapital und Unterstützung aufzubauen", wie Nelkenstock erklärt. Dabei handelt es sich um eine Verbrauchsstiftung, das heißt, der Spender kann entscheiden, was mit seinem Geld ge-

schieht: Er kann entweder in das Verbrauchskapital spenden oder durch eine Zustiftung den Vermögensstock der Stiftung vergrößern. "Zwar hat unser Verein in den letzten Jahren Forscher an der Universität sehr umfänglich unterstützen können, doch die Einrichtung einer Stiftung hat den wesentlichen Vorteil, dass Spenden nicht wie bei einem Verein nach zwei Jahren verbraucht sein müssen. Es können somit längerfristige Forschungsvorhaben gefördert werden", unterstreicht Nelkenstock.

Alle Forschungsprojekte auf der Homepage

Aber welche Forschungsprojekte sollen gefördert werden? Wie Gabriele Nelkenstock betont, kann sich hier jeder bewerben, der ein vielversprechendes, chancenreiches Projekt vorzuweisen hat. Eine entsprechende Auswahl von Projekten geschieht innerhalb der Stiftung wertfrei, unter Beteiligung eines externen wissenschaftlichen Beirates, des Stiftungsrates und des Stiftungsbeirat. Dem Stiftungsrat gehören an: Gabriele Nelkenstock, Ehrenpräsidentin Barbara Stamm, der Landtagsabgeordnete Oliver Jörg, Universitätspräsident Prof. Alfred Forchel, der Vizepräsident für Forschung an der Universität

Würzburg, Prof. Hermann Einsele und der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Matthias Frosch. Der Stiftungsbeirat wiederum setzt sich zusammen aus Kaufleuten aus der Region, Angestellten, Selbständigen und Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen. "Sehr wichtig für unsere Stiftung ist eine hohe Transparenz. Deshalb stellen wir alle zu fördernden Forschungsprojekte auf unserer Homepage, www.forschung-hilft.de, vor. Jeder kann somit sehen, was wir tun und wohin das Geld aus den Spenden fließt", so Gabriele Nelkenstock.

Kontakt & Informationen:

Die Arbeit von "Forschung hilft" kann ab sofort mit einer Spende unterstützt werden.

Bankverbindung

Stiftergemeinschaft der Sparkasse Mainfranken Würzburg

IBAN: DE19 7905 0000 0000 0655 65

BIC: BYLADEM1SWU

Weitere Informationen unter

www.forschung-hilft.de

ie junge Afrikanerin in der Frauenklinik sprach Tigrinya und einige wenige Brocken Deutsch. Englisch hatte sie nie gelernt. Der Arzt, der sie behandeln wollte, konnte nur ahnen, was ihr fehlte. Um sicher zu wissen, wie er der Patientin helfen könnte, schaltete er mit Hilfe seines iPads eine Videodolmetscherin zu. Der erzählte die Afrikanerin, warum sie in die Klinik gekommen war. Der Arzt wiederum klärte sie mit Hilfe der zugeschalteten Dolmetscherin über die anstehenden Behandlungen auf.

"Im August führten wir das Videodolmetschen als Pilotprojekt ein", berichtet Bettina Steinmetz, die bis Ende Februar 2018 für den Patientenservice im Würzburger Uniklinikum verantwortlich war. Bei der neuen Initiative für Patienten mit Migrationshintergrund, die federführend vom Dualen Studenten Felix Giller im Rahmen einer Projektarbeit eingeführt wurde, kooperiert die Uniklinik mit einer in Österreich angesiedelten Firma. Diese verfügt über einen großen Pool an professionellen Dolmetschern in Dutzenden von Sprachen. Über die App "Skype for Business" kommen die Ärzte, die am Pilotversuch teilnehmen, durch ein Videotelefonat mit den Übersetzern in Kontakt.

Wartezeit: Maximal einen Tag

"Mit Hilfe des Videodolmetschers wird die Behandlung fremdsprachiger Patienten erheblich erleichtert. Durch Verwendung der Muttersprache entsteht schnell eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der wir die Krankengeschichte und die geplanten Maßnahmen offen besprechen können", erklärt Dr. Daniel Röder, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie. In den fünf Probemonaten 2017 wurden die Videodolmetscher 169-mal zu Arztgesprächen zugeschaltet. Sie übersetzten unter anderem ins Ungarische, Rumänische, Persische und Armenische. Auch Übersetzungen in Tigrinya kommen immer wieder vor. Je nach Sprache, Tag und Tageszeit können die Dolmetscher in wenigen Minuten oder einigen Stunden zugeschaltet werden. Bei exotischen Sprachen, etwa Somali oder Urdu, kann die Wartezeit schon mal einen Tag betragen.

Bisher kommen die Videodolmetscher vor allem in der Frauen- und der Kinderklink, in der Psychiatrie und der Anästhesie zum Einsatz. Ab April, wenn die Pilotphase endet und der reguläre Betrieb beginnt, werden weitere Klinikbereiche teilnehmen. "Die Resonanz war bisher sehr positiv", sagt Bettina Steinmetz. Ohne die Videodolmetscher war es oft extrem aufwändig, Muttersprachler unter den Klinikbeschäftigten oder Übersetzer aus der Region zu organisieren. Diese waren nicht zeitnah verfügbar oder hatten lange Anfahrtszeiten. Vor allem ist nicht jeder Dolmetscher medizinisch so versiert, dass er kompliziertere Sachverhalte übertragen könnte.

Kliniken wiederum, so Steinmetz, müssen dafür Sorge tragen, dass Übersetzungen korrekt und vollständig sind. Der Verwandte, der laienhaft wiedergibt, was Patient oder Arzt gesagt haben, reicht einem Gerichtsbeschluss zufolge nicht aus. Somit spart das neue System nicht nur Wartezeit, sondern erhöht die Patientensicherheit und stellt die medizinische Behandlung rechtlich auf eine solide Basis.

Gedolmetscht wird per Video

Uniklinik unterstützt mit neuem Pilotprojekt
Patienten ohne Deutschkenntnisse.



Arzt und Patientin können sich mit Hilfe der zugeschalteten Dolmetscherin verständigen (Situation hier nachgestellt).

Aktionstag Herzschwäche: Rimparer Wölfe zu Gast

Deutsches Zentrum für Herzinsuffizienz lädt zum Heart Failure Awareness Day.

nlässlich des Heart Failure Awareness Day (HFA-Day) öffnet das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) am 5. Mai 2018 seine Türen und macht mit verschiedenen Aktionen auf die Volkskrankheit Herzschwäche aufmerksam.

Von 10 bis 16 Uhr finden Vorträge, Sprechstunden und Führungen statt. Die Besucher können ihre Werte wie Blutdruck, Blutzucker und Cholesterin messen lassen. Bei einem Laborrundgang wird das Herz unter die Lupe genommen. Und Forscher stellen bei einem Science Slam ihre Projekte vor.

Aber auch für den Nachwuchs gibt es ein vielfältiges Programm: Es wird ein Herz-Quiz mit vielen Preisen sowie sportliche Aktionen und anschauliche Experimente geben. Die Rimparer Wölfe laden – wie schon im vergangenen Jahr – wieder zum Handball ein. Stefan Schmitt, der Kapitän der Rimparer Wölfe, hat zudem die schöne Aufgabe, den Siegern des Schülerwettbewerbs ihre wohlverdienten Preise zu überreichen. Welche Grundschulklasse hat die schönste Herzaktion? Was ist das Herz, was macht es, was tut ihm gut? Eingereicht werden dürfen Kunstwerke, Gedichte, kluge oder lustige Sprüche, Tänze oder Collagen.



Ein fester Bestandteil des HFA-Days ist last but not least die Tour mit Herz. Auch in diesem Jahr wird die Fahrradtour gemeinsam mit der Auftaktveranstaltung zur Kampagne STADTRADELN stattfinden. Die Kundgebung beginnt am 5. Mai um 10.30 Uhr auf dem Marktplatz. Es wird zunächst etwa neun Kilometer durch die Stadt geradelt und nach kurzem Zwischenstopp am Markt geht die Tour mit Herz gegen 12 Uhr weiter zum DZHI am Schwarzenberg.

Klinikum MSP: Kooperation mit Onkologie



eit Anfang Februar gibt es für die ambulante Behandlung von Krebspatienten wieder ein Angebot in Lohr. Die Hochschulambulanz (HSA) wird von der Uniklinik Würzburg am Klinikum Main-Spessart betrieben. Ziel ist die heimatnahe Versorgung von Patienten auf höchstmöglichem Kompetenzlevel. Das Behandlungsspektrum

umfasst internistischonkologische Erkrankungen. Die Zielgruppe
bilden Patienten des
Klinikums MSP, Neupatienten aus der Region sowie Patienten des
Universitätsklinikums.
Die Ärztin Elke Hupp
hält vorerst donnerstags
einen Sprechstundentag
pro Woche. Nach einer
Anlaufphase wird die
HSA an zwei Tagen der
Woche (donnerstags &

freitags) u.a. ambulante Chemotherapien anbieten.

Klinikum MSP wird achte Lehrklinik

Ab 1. Mai 2018 werden sieben angehende Mediziner ihr Praktisches Jahr im Klinikum Main-Spessart in Lohr am Main absolvieren können. Die Studierenden – in der Regel im sechsten und letzten Jahr ihrer

Ausbildung - sind dann aktiv im Berufsalltag eines Krankenhauses eingebunden. Der Zeitraum ist gedrittelt: die zukünftigen Ärztinnen und Ärzte gehen in die Chirurgie, Innere Medizin und in ein Wahlfach. Medizin-Dekan Prof. Dr. Matthias Frosch sowie Dr. Peter Kraft, der die Studierenden im Praktischen Jahr betreuen wird, erwarten einen regen Austausch mit den Medizinern am Universitätsklinikum. Kraft hofft, dass Absolventen eventuell auch länger am Main-Spessart-Klinikum bleiben möchten: "Studierende, Ärzte und Patienten werden von dieser Kooperation profitieren", sagte Kraft. Das Klinikum Main-Spessart erfüllt alle Anforderungen an ein akademisches Lehrkrankenhaus. Dazu gehören unter anderem ein entsprechender Personalschlüssel und hochmotivierte Ärzte als Mentoren der Studierenden sowie geprüfte Konzepte zur Einarbeitung und Weiterbildung junger Mediziner. Bisher gibt es sieben akademische Lehrkrankenhäuser der JMU: in Würzburg, Schweinfurt, Aschaffenburg, Bad Mergentheim, Dinkelsbühl, Rothenburg ob der Tauber und Ansbach.